Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 40 (1946)
Heft: 12

Artikel: Vom Anfang der Eidgenossenschaft [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-926022

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische
Gehörlosen-Zeitung

Organ der schweiz. Gehörlosen und des «Schweiz. Verbandes für Taubstummenhilfe»

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats — Verantwortlicher Hauptschriftleiter und Geschäftsstelle: Johann Hepp, Carmenstraße 53, Zürich 7. Postscheckkonto VIII 11319, Telephonnummer 24 20 75
Abonnementspreis: jährlich 5 Franken — Insertionspreis: die einspaltige Petitzeile 30 Rappen

Zürich, 15. Juni 1946 **Nummer 12** **40. Jahrgang**

Vom Anfang der Eidgenossenschaft

9. Stauffacher reist nach Uri *

Zuerst reiste Stauffacher ins Ländchen Uri. Da hörte er schon auf dem Wege viele Klagen gegen den Vogt. Besonders klagte man über die Festung Zwing Uri. Auch ärgerte sich jedermann über den Hut, den man grüßen sollte. Stauffacher merkte, daß alles Volk dem Vogte feindlich gesinnt war. Darüber war er froh. Denn er dachte, so wird unser Plan besser gelingen.

Jetzt aber redete er erst mit Walter Fürst darüber. Andere Leute sollten noch nichts wissen. Es hätte doch einen Verräter unter allen haben können! Darum hieß es: Aufpassen! Walter Fürst war ein angesehener, weiser Ehrenmann. Stauffacher erzählte ihm von der Begegnung mit Geßler. Auch verriet er ihm den Rat seiner Frau.

Walter Fürst lobte den Rat der Frau Gertrud. Er wollte gerne mithelfen, die Vögte zu vertreiben.

Bei Walter Fürst hielt sich der junge Arnold von Melchthal immer noch verborgen. Auch diesem war wohl zu trauen. Er war ja ein tapferer, verständiger Mann. Also zog man auch ihn mit in den Rat ein.

Diese drei Männer, Walter Fürst von Uri, Werner Stauffacher von Schwyz und Arnold Melchthal von Unterwalden schlossen sich zuerst zu einem Bunde zusammen. Sie beschlossen: «Mit Gottes Hilfe wollen wir die Vögte vertreiben. Jeder von uns soll in seinem Ländchen Bundesgenossen auswählen. Dann wollen wir wieder zusammenkommen. Als Versammlungsort bestimmten sie das Rütli, eine einsame Waldwiese am See. Dort sollte gemeinsam beraten werden.

* Vergleiche Abschnitt 6.

10. Der Rütlischwur

Im Jahre 1291 war gerade König Rudolf gestorben. Die Lage war ernst. Man fürchtete noch schlimmere Zeiten. Darum wurde jetzt der Bund geschlossen. Walter Fürst, Werner Stauffacher und Arnold von Melchthal hatten jeder treue Freunde für den Bund gefunden. Anfangs August 1291 kamen sie auf dem Rütli zusammen, Jeder brachte aus seinem Ländchen zehn Männer mit. Alle waren fest entschlossen, die Vögte zu verjagen.

Eine mondlose Nacht lag finster über Berg und Tal. Auf dem Rütli wurde es nach und nach lebendig. Es rauschte im Walde. Es plätscherte im See. Durch die Nacht kamen feste Gestalten gewandelt. Die Männer

traten sich näher. Sie sahen sich ins Angesicht, schüttelten sich die Hände, grüßten sich in Gott. Und als sie beisammenstanden, waren es dreiunddreißig Männer. Ihre Stimmen waren tief und wehmütig. Alte Bekannte traten sich wechselweise näher. Viele kannten sich noch von Märkten und Schwingeten, Schlachtfeldern und Landsgemeinden her.

Nun standen alle in einem Ringe beisammen. Der greise Walter Fürst ergriff das Wort: «Eidgenossen! Der Anfang unserer Freiheiten ist alt, älter als Menschengedenken. Bald zweihundert Jahre alt sind unsere Bünde. Unsere Väter haben oft harte Tage erlebt. Aber die Freiheiten verteidigten sie immer tapfer und treu. Wegen dieser Freiheiten werden auch wir jetzt hart bedrängt. Wollen wir sie feig dahingeben? Oder wollen wir sie unseren Kindern und Kindeskindern erhalten, wie unsere Väter taten? Wollen wir sie mit Gut und Blut, Leib und Leben verteidigen? Eidgenossen! Was wollt ihr, sprecht?!»

Da redeten die Männer von den Drangsalen in allen Waldstätten. Sie erzählten von den Greueln der Vögte. Dem Kaiser wollten sie gehorchen. Aber die Vögte waren keine Obrigkeit von Gott. Die Vögte waren Eindringlinge. Sie waren wie Wölfe, die im Winter in die Täler steigen. Sie waren wie Bären, die im Sommer auf die Alpen steigen. Keiner wollte längeres Dulden und Leiden. Gemeinsam wollten sie die Hand gegen diese Vögte erheben. Alle waren fest entschlossen, die Vögte zu verjagen.

Aber *wann* sollte die Vertreibung beginnen? Die Ungeduldigen und Ängstlichen rieten: Sofort, sofort, je schneller, um so lieber! Viele wollten nicht länger leiden. Andere fürchteten Verrat, wenn man noch lange warte.

Da sprach Stauffacher: «Eidgenossen, liebe Brüder! Verrat müßt ihr nicht befürchten! Kein Verräter ist unter uns. Was jetzt kommt, kommt von Gott. Gerechte Dinge führt er zum guten Ziele. Frevel und Verrat hemmt er und vernichtet die Frevler und Verräter. Soll unser Werk gelingen, so müssen wir alles gut vorbereiten. Auf *einen* Schlag und Tag müssen wir die Feinde vertreiben. Kein Vogt soll Zeit haben, dem andern zu helfen. Unser Land muß rein sein, wenn der neue Kaiser uns mit Krieg bestrafen will. Alle Kräfte müssen wir jetzt ruhig zusammenziehen.»

«Stauffacher hat recht!» riefen viele. «Hitzig ist nicht witzig! Wir dürfen die Vorsicht nicht vergessen. Die Burgen sind gut bewacht und stark besetzt. Jede Annäherung wäre verdächtig. Aber am Neujahrstag müssen wir Gaben ins Schloß bringen. Da stehen uns die Tore offen. Die Waffen tragen wir versteckt. Im nahen Wald hält sich eine Schar verborgen.»

Der Neujahrstag gefiel allen. Und sie wählten diesen Tag zum Tag der Befreiung. Dann sprach Walter Fürst nochmals: «Liebe Eidgenossen! Unser Werk soll mit Gott verbracht werden. Darum müssen wir tun, was Gott gefällt. Wenn möglich kein Blutvergießen. Keiner handle aus Rache

oder suche Raub! Wer es tut, sei des Todes schuldig! Wer von Gott das Gelingen will, muß auf seinen Wegen gehen!»

Dem Melchthal fiel das schwer. Sein jugendlicher Zorn rief nach Rache. Darauf hatte er sich gefreut. Davon hatte er geträumt. Aber auch er mußte gehorchen.

Am Schluß hoben sie die Hände zum Schwure empor. Dann senkten sie die Knie zum Gebet. Und nun nahmen sie still Abschied voneinander. Die mächtigen Gestalten verschwanden. Der See plätscherte. Es rauschte der Wald. Dann war es still auf dem Rütli wie im Grabe. Und verborgen wie im Grabe blieb es den Vögten, was auf dem Rütli vorgegangen.

Eine Uhr rettet einem Menschen das Leben, weil sie ungenau schlug

Das Parlamentsgebäude in London wird von einem mächtigen Turm überragt. Es ist der Westminsterturm. Vor bald siebenhundert Jahren wurde darin die erste Turmuhr eingebaut. Die Londoner nannten sie «Big Tom» (big = groß).

Der Große Tom schlug nicht immer genau. Das war aber in frühern Jahrhunderten nicht schlimm. Einst rettete er durch seine Ungenauigkeit einem Menschen das Leben. Ich will erzählen, wie das möglich war.

Vor dem königlichen Schloß wachte ein Soldat. Es war eine kalte, neblige Nacht. Unfroh stützte sich der Soldat auf seine Muskete (Gewehr). Die Füße taten ihm weh vom langen Stehen. Er fror und dachte: Ach, hätte ich doch bald Ablösung!

Längst hatte der Große Tom elf geschlagen. Die Mitternacht nahte. Ungeduldig wartete der Soldat auf die zwölf Schläge. Der Große Tom war ihm wie ein Freund. Seine Stundenschläge machten ihm immer Freude. Denn sie verkündeten ihm: Schon wieder eine Stunde vorbei.

Plötzlich hörte der Soldat leise Stimmen. Er lauschte. Doch konnte er nichts mehr hören. Im Dunkel der Nacht war auch nichts zu sehen. Eben begann der Große Tom zu schlagen. Der Soldat zählte und klopfte bei jedem Schlag mit der Muskete auf den Boden: Eins, zwei, drei . . . Merkwürdig, die Uhr schlug dreizehnmal.

Am nächsten Morgen wurde er verhaftet. Man führte ihn ab ins Gefängnis. Mitten in der Nacht war ein Dieb ins königliche Schloß eingeschlichen und hatte ein wertvolles Halsband der Königin gestohlen. Der Soldat wurde beschuldigt, er habe geschlafen; da habe der Dieb ungehindert eindringen können.